

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben vom Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Verantwortlich:
Peer Pasternack

Redaktionskollegium:
Gero Lenhardt, Robert D. Reisz, Manfred Stock, Martin Winter

Redaktionsadministration:
Daniel Hechler (daniel.hechler@hof.uni-halle.de)

Institut für Hochschulforschung, Collegienstraße 62, D-06886 Wittenberg
<http://www.diehochschule.de>

Kontakt:

Redaktion: Tel.: 03491-466 147, 0177-32 70 900; Fax: 03491-466 255;
eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de; peer.pasternack@hof.uni-halle.de
Vertrieb: Tel 03491-466 254, Fax: 03491-466 255, eMail: institut@hof.uni-halle.de
ISSN 1618-9671, ISBN 978-3-937573-18-2

Die Zeitschrift „die hochschule“ versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung.

Manuskripte werden elektronisch erbeten. Ihr Umfang sollte 25.000 Zeichen nicht überschreiten. Weitere Autorenhinweise sind auf der Homepage der Zeitschrift zu finden: <http://www.diehochschule.de>

Von 1991 bis 2001 erschien „die hochschule“ unter dem Titel „hochschule ost“ in Leipzig (<http://www.uni-leipzig.de/~hso>). „die hochschule“ steht in der editorischen Kontinuität von „hochschule ost“ und dokumentiert dies durch eine besondere Aufmerksamkeit für ostdeutsche und osteuropäische Hochschul- und Wissenschaftsentwicklungen sowie -geschichte.

Als Beilage zur „hochschule“ erscheint der „HoF-Berichterstatter“ mit aktuellen Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung Wittenberg.

HoF Wittenberg, 1996 gegründet, ist ein An-Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (<http://www.hof.uni-halle.de>). Es hat seinen Sitz in der Stiftung Leucorea Wittenberg. Den Institutsvorstand bilden Reinhard Kreckel (Institut für Soziologie der Universität Halle-Wittenberg), Anke Burkhardt und Peer Pasternack.

Neben der Zeitschrift „die hochschule“ mit dem „HoF-Berichterstatter“ publiziert das Institut die „HoF-Arbeitsberichte“ (ISSN 1436-3550), die Buchreihe „Wittenberger Hochschulforschung“ im Lemmens-Verlag Bonn sowie Forschungsberichte bei der Akademischen Verlagsanstalt Leipzig.

ZWISCHEN INTERVENTION UND EIGENSINN

Sonderaspekte der Bologna-Reform

Daniel Hechler; Peer Pasternack:

Bologna: Zentral- und Sonderaspekte.

Zur anstehenden Reparaturphase der Studienstrukturreform 6

Jens Maeße:

Konsensstrategien in der Hochschulpolitik.

Wie der Bologna-Prozess Gefolgschaft rekrutiert 17

Uwe Wilkesmann; Grit Würmseer:

Lässt sich Lehre an Hochschulen steuern? Auswirkungen von

Governance-Strukturen auf die Hochschullehre 33

Edith Braun; Dries Vervecken:

Vor- und Nachteile einer kompetenzorientierten

Lehrveranstaltungsevaluation 47

Anna Katharina Jacob:

Musikhochschule und Studienreform:

Besonderheiten und Probleme 59

René Krempkow; Mandy Pastohr:

Berufsakademien: Unterschätztes Erfolgsmodell tertiärer Bildung?

Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken des dualen

Berufsakademiestudiums am Beispiel Sachsen 71

Gerd Grözinger:

Ausländische Studierende an deutschen Hochschulen.

Messkonzepte, Verteilung und Perspektiven 87

Alexander Lenger:

Ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital von

Promovierenden. Eine deskriptive Analyse der sozialen

Herkunft von Doktoranden im deutschen Bildungswesen 104

Boris Schmidt:

Alles anders? Unterschiede und Gemeinsamkeiten im

Promotionsgeschehen verschiedener Fächergruppen 126

FORUM

Jörg Jerusel; Ansis Schön:

Die Beteiligung der deutschen Bundesländer am
6. Forschungsrahmenprogramm (FRP) der Europäischen Union..... 153

GESCHICHTE

Andreas Malycha:

Wissenschaft und Politik. Die Akademie der Pädagogischen
Wissenschaften der DDR und ihr Verhältnis zum Ministerium
für Volksbildung 168

PUBLIKATIONEN

Frauke Gützkow und Gunter Quaißer (Hg.): Denkanstöße in
einer föderalisierten Hochschullandschaft. Jahrbuch Hochschule
gestalten 2007/2008 (*Klemens Himpele*) 190

Sven Vollrath: Zwischen Selbstbestimmung und Intervention.
Der Umbau der Humboldt-Universität 1989-1996 (*Peer Pasternack*)..... 193

Peer Pasternack; Daniel Hechler:

Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen in Ostdeutschland
seit 1945 197

Autorinnen & Autoren 209

Berufsakademien: Unterschätztes Erfolgsmodell tertiärer Bildung?

Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken des dualen Berufsakademiestudiums am Beispiel Sachsen

René Krempkow
Mandy Pastohr
Freiburg/Dresden

Nach Teichler (2003a: 15) wird gerade die Distanz zur Welt der Arbeit als zentrales Merkmal von Bildung gesehen, um Befähigungen zu erwerben, eben diese Welt der Arbeit und andere Lebenssphären erfolgreich zu bewältigen. Berufsakademien werden jedoch gerade wegen ihrer dualen Ausbildungsstruktur und der damit implizierten direkten Verankerung

in der Arbeitswelt als Erfolgsmodell der Differenzierung der Hochschullehre hinsichtlich ihrer Berufsorientierung angesehen (vgl. z.B. Ehrhardt 2004). Sie werben neben der Berufs- bzw. Anwendungsorientierung mit überschaubaren Studienzeiten, hohen Studienerfolgsquoten, mit reibungslosem Berufseinstieg und Aufstiegschancen in Unternehmen, die denen von Universitätsabsolventen nicht nachstehen sollen (vgl. z.B. SMWK 2001: 5).¹ In einer Evaluation stellte der Wissenschaftsrat (1994: 89) zudem für die Berufsakademien Baden-Württembergs fest, dass diese eine „in ihrem Profil zwar deutlich von Fachhochschulen verschiedene, hinsichtlich der beruflichen Qualifikation im Gesamtbild jedoch gleichwertige Ausbildung“ anbieten. Im Bereich der Schlüsselqualifikationen, der frühzeitigen beruflichen Sozialisation und der schnelleren Anwendbarkeit von theoretisch-methodischem Wissen für betriebliche Zwecke werden Berufsakademikern sogar Stärken gegenüber Fachhochschulabsolventen

¹ Inzwischen gibt es in rund drei Viertel der Bundesländer Berufsakademien. Allerdings gibt es bislang keine flächendeckende Übersicht von Daten zu Studienzeiten und Studienerfolg, erst recht nicht zur Studienqualität an Berufsakademien in Deutschland. Bei einigen Statistischen Landesämtern werden Studierendenzahlen erhoben (Auskunft Hochschul-Referat des Statistischen Bundesamtes 2008).

zugesprochen (ebd.: 79). Sind die Berufsakademien also ein unterschätztes Erfolgsmodell tertiärer Bildung?

1. Problemstellung

Den Zielen des Bologna-Prozesses entsprechend gibt es zunehmend Bestrebungen, auch an Berufsakademien Bachelor-Abschlüsse einzuführen.² Diese sollen den Zugang zu Masterstudiengängen an Universitäten und Fachhochschulen ermöglichen. Die angestrebte Durchlässigkeit kann jedoch auch nichtintendierte Folgen haben. Denn damit werden verstärkt Ansprüche der Passfähigkeit zu einem forschungs- bzw. wissenschaftsorientierten Studium der Universitäten in Berufsakademien hereingetragen, die nur bedingt mit deren besonderem Profil vereinbar sind (Schmidt 2002: 90). Die Durchlässigkeit würde Anreize verstärken, die Berufsakademien immer hochschulähnlicher zu gestalten (Erhardt 2004: 6).

Auch die Fachhochschulen waren ursprünglich angetreten, vor allem hinsichtlich der drei Aspekte Berufs- bzw. Anwendungsorientierung, Studienzeit und Studienerfolg eine Alternative für jene Studierende zu bieten, die später beruflich nicht unbedingt in der Wissenschaft verbleiben wollen. Ohne verkennen zu wollen, dass Fachhochschulen für diese Studierenden Vorteile bieten können, ist an den deutschen Fachhochschulen ein Trend erkennbar, der aus der internationalen Hochschulforschung als *academic drift* bekannt ist. Dies lässt sich z.B. anhand des zunehmenden Wunsches von Fachhochschulprofessoren beobachten, selbst aktiv Forschung zu betreiben und hierfür die Lehrdeputate abzusenken. Hinzu kommen Diskussionen um das Promotionsrecht, um forschungsorientierte Masterangebote, Umbenennungen von Fachhochschulen in Hochschulen und sinkende praktische Studienanteile in neuen Fachhochschulstudiengängen (vgl. Pastohr 2009: 19ff.). Zu erwarten ist daher, dass im Zuge einer derart verstärkten *upward academic drift* eine verstärkte Angleichung von Lehre und Studium an die der Universitäten erfolgt.³

² Katalysator dieser Umstellung ist neben dem Bologna-Prozess der Beschluss der KMK (2004) zur hochschulrechtlichen Anerkennung von Abschlüssen akkreditierter Bachelorstudiengänge an Berufsakademien.

³ Zu beobachten ist aber auch ein „downward academic drift“, wenn beispielsweise Fachhochschulen zunehmend duale (praxis- oder ausbildungsintegrierende) bzw. kooperative Studiengänge anbieten oder Universitäten sich um mehr Anwendungsbezug in Forschung und Lehre bemühen (vgl. Pastohr 2009: 19ff.).

Vor diesen Hintergründen stellt sich die Frage, ob und gegebenenfalls wie eine starke Berufs- bzw. Anwendungsorientierung mit einer stärkeren Durchlässigkeit und Ansprüchen der Passfähigkeit zu forschungs- und wissenschaftsorientierten Studiengängen an Universitäten zu vereinbaren sind. Aus Sicht der systemischen Vielfalt und im Sinne des von Bundesregierung, Bildungsforschern und auch der OECD formulierten Ziels, den Anteil der Hochschulabsolventen an der Bevölkerung zu erhöhen, sollte hierbei eine Verstärkung der Passfähigkeit nicht zu einer Abschwächung des besonderen Profils bei Berufs- bzw. Anwendungsorientierung, Studienzeit und Studienerfolg führen.

Voraussetzung für die Entwicklung von Strategien zum Erhalt bzw. zur Weiterentwicklung des Profils einer Einrichtungsart, die unterschiedlichen Anforderungen entspricht, ist eine systematische Aufarbeitung und vergleichende Auswertung verfügbarer Daten, um etwa die Stärken, aber auch die Schwächen eines Ausbildungsmodells herauszuarbeiten.⁴ Solche vergleichenden Untersuchungen beschränkten sich bislang auf Universitäten und Fachhochschulen (z.B. Krempkow/König 2004, Krempkow u. a. 2006; Krempkow 2008) oder berührten nur Einzelaspekte des Studiums aller drei Einrichtungsarten (z.B. Zabeck/Zimmermann 1995). Sie dienten selten der direkten Herausarbeitung von Entwicklungs- und Profildungspotenzialen der untersuchten Einrichtungsarten, sondern vielmehr als Beiträge zur kritischen Diskussion des Status quo der akademischen Ausbildung und der Legitimation von Einrichtungsarten.

Im amerikanischen Raum ist hingegen die Anwendung der so genannten SWOT-Analyse – der Analyse von Stärken (*strengths*), Schwächen (*weaknesses*), Chancen (*opportunities*) und Risiken (*threats*) – auf Bildungsinstitutionen und -programme gängig (vgl. u.a. Gordon 2001; Gorski 1991; Swortzel 1995). Für die Vorbereitung einer Entwicklungskonzeption wurde sie nun erstmals auf die Berufsakademie Sachsen und insbesondere auf deren duales Studium angewandt.⁵ Der Fokus lag dabei auf der Positionierung der Berufsakademie bzw. des Berufsakademiestudiums innerhalb des *tertiären Bereichs des Bildungssystems des Freistaates Sachsen*, d.h. im Vergleich zu regionalen Wettbewerbern und deren Bildungsleistungen.

⁴ Schwächen könnten neben einer evtl. in einigen Fächern/Standorten ungünstigen Studierbarkeit o. ä. Problemen z. B. auch strukturell darin gesehen werden, wenn Studierende nach der Ausbildung nur in geringerem Ausmaß Kompetenzen wie selbständiges Arbeiten, Lösen komplexer Probleme, Reflektionsvermögen oder kritische Bewertung wissenschaftlicher Veröffentlichungen erleben. Hierzu gibt es bislang kaum empirische Studien.

⁵ Quelle der hier präsentierten Zusammenfassung der SWOT-Analyse mit ausführlicher Dokumentation: Krempkow u.a. (2008).

Speziell wurden staatliche Universitäten und Fachhochschulen des Freistaates als Konkurrenten betrachtet.⁶ Betrachtet wurde einerseits, welche (externen) Faktoren aus der Umwelt auf die Organisation wirken und welche Chancen und Risiken diese bergen, andererseits, welche Stärken oder Schwächen interne Faktoren erzeugen. Die mit den Instrumenten der Umwelt- und der Unternehmensanalyse (vgl. z.B. Bea/Haas 1997: 74ff.) bzw. der Analyse externer und interner Faktoren aufgedeckten Chancen, Risiken, Stärken und Schwächen sollten dann eine Entscheidungsgrundlage für die strategische Wegbereitung hin zur Formulierung / zur Umsetzung der Organisationsziele liefern, indem beispielsweise Schwächen in Stärken umgewandelt, Stärken ausgebaut und zur Ausschöpfung von Chancen sowie zum Überwinden von Risiken genutzt werden.

2. Analyse externer Faktoren

Startpunkt war eine Umweltanalyse, in der jene (externen) Faktoren untersucht wurden, auf welche die Berufsakademie Sachsen selbst keinen direkten Einfluss hat, die aber wesentlich die Entwicklungspotenziale mitbestimmen und daher auf Chancen und Risiken hinweisen. Da allerdings nie alle relevanten Daten für eine solche Analyse erhoben werden können, waren kritische und relevante Aspekte des Umfelds auszuwählen (vgl. Eschenbach/Kunesch 1996: 156f.). Die Untersuchung konzentrierte sich deshalb (a) auf die Geburtenentwicklung, die Studierneigung bzw. -quote und die Bevölkerungswanderung, also Daten, die u.a. Auskunft über die prospektiv zu erwartende Studiennachfrage geben, (b) auf Marktstrukturen und -anteile sowie die Nachfrage nach Akademikern auf dem Arbeitsmarkt sowie (c) auf Strategien der sächsischen Hochschulen und der Berufsakademie und bildungspolitische Rahmenbedingungen, die Entwicklungspotenziale und -herausforderungen markieren. Die mittels dieser Kennzahlen bzw. Indikatoren identifizierten Chancen und Risiken sind in Tabelle 1 zusammengefasst.⁷

⁶ Unberücksichtigt blieben aufgrund teilweise abweichender Zugangsvoraussetzungen und Studienangebote und der geringen Studienanfänger- und Absolventenzahlen staatliche Kunst- und Musikhochschulen, private Hochschulen und Verwaltungsfachhochschulen des Freistaates Sachsen. Zu einigen Untersuchungsaspekten konnten überdies nur Daten zur TU Dresden vergleichend herangezogen werden.

⁷ In Krempkow u.a. (2008) sind die Ergebnisse ausführlicher entwickelt.

Tabelle 1: Chancen und Risiken für das Berufsakademiestudium in Sachsen

Chancen	Risiken
bisher konstante Neigung zur Aufnahme eines Berufsakademiestudiums unter sächsischen Abiturienten	demografische Entwicklung in Sachsen
bisher große Nachfrage nach Studienbewerbern durch Praxisunternehmen	hoher Anteil an „Landeskindern“ unter Studierenden
prognostizierte konstant hohe potenzielle Studienanfängerzahl in den kommenden Jahren (Maximalvariante der Modellrechnung von Lenz/Wolter u. a. 2008)	prognostizierter Rückgang an potenziellen Studienanfängern mit Ende dieses Jahrzehnts (Minimalvariante der Modellrechnung von Lenz/Wolter u. a. 2008)
geplanter Ausbau der Studienkapazitäten	vergleichsweise geringe Quote weiblicher Studienanfänger v. a. im Bereich Technik
Studiengebührenfreiheit (und in der Regel gezahlte Ausbildungsvergütung; dadurch auch: Potenzial zur Stärkung der Bildungsbeteiligung sozialschwacher Studieninteressierter)	
hoher Marktanteil im Studienbereich Wirtschaft (Aber: Überhang an Wirtschaftswissenschaftlern prognostiziert)	geringer Marktanteil im Bereich Technik
hochschulrechtliche Anerkennung von Abschlüssen akkreditierter Bachelorstudiengänge	möglicherweise zunehmende Konkurrenz durch Fachhochschulen, u. a. bei deren Erweiterung/Neueinführung dualer (praxisintegrierender) Studienangebote
Verringerung von Zugangshemmnissen zum tertiären Bereich durch regionale Verankerung	möglicherweise zunehmende regionale Konkurrenzsituation mit Hochschulen in einigen Studiengängen
„Haltekraft“ von Studenten in sächsischen Unternehmen (Praxispartnern) durch Berufsakademieausbildung	
Berufsakademie als positiver Standortvorteil für die lokale Wirtschaft in strukturschwachen Regionen ohne Hochschulen/ als wirtschaftsfördernder Faktor	vergleichsweise starke Abhängigkeit von der (regionalen) wirtschaftlichen Entwicklung

Hinsichtlich der prospektiv zu erwartenden Studiennachfrage ergab sich ein zweigeteiltes Bild für die Berufsakademie Sachsen:

- Einerseits wird mit Blick auf die demografische Entwicklung in Sachsen das Potenzial an Studienanfängern zukünftig deutlich zurückgehen und sich der Wettbewerb um Studienanfänger verschärfen. Bisher hat die Berufsakademie kontinuierlich Zuwächse an Studienanfängerzahlen zu verzeichnen: Die Nachfrage nach ihrem Studienangebot ist groß, die Neigung sächsischer Abiturienten zur Aufnahme eines Berufsaka-

demiestudiums konstant. Der im Vergleich zu den Universitäten geringe Studierendenschwund, die kurze Studiendauer, die in der Regel gezahlte Ausbildungsvergütung und die Studiengebührenfreiheit in Sachsen, die guten Übernahmeaussichten nach Ende des Studiums und die hochschulrechtliche Anerkennung von Abschlüssen akkreditierter Bachelorstudiengänge der Berufsakademie dürften sich auch weiterhin positiv auf die Nachfrage nach dem Studienangebot der Berufsakademie auswirken.

- Andererseits birgt ihr hoher Anteil an Landeskindern unter den Studierenden das Risiko, vom demografischen Wandel in Sachsen bzw. Ostdeutschland in den nächsten Jahren stärker betroffen zu sein als die Hochschulen, die stärker überregional zu rekrutieren vermögen.

Die Prognosen zum Studienanfängerpotenzial der Berufsakademie Sachsen gehen entsprechend auseinander: In der Minimalvariante der Modellrechnung von Lenz/Wolter u.a. (2008) wird ein Rückgang an potenziellen Studienanfängern zum Ende dieses Jahrzehnts erwartet, in der Maximalvariante hingegen eine konstant hohe potenzielle Studienanfängerzahl. Ein Risiko könnte auch die vermutlich zunehmende Konkurrenz mit den Fachhochschulen sein, etwa aufgrund deren Orientierung in Richtung duale Studiengänge und insgesamt durch den *upward* und *downward academic drift* tertiärer Einrichtungen (vgl. Pastohr 2008).

Um dem Wettbewerb um Studienanfänger standzuhalten, könnte die Berufsakademie weitere Potenziale ausschöpfen, beispielsweise im Bereich weiblicher Studienanfänger, in der Akquise von Studienanfängern aus den alten Bundesländern, aus bildungsfernen Schichten oder von Studieninteressierten mit abweichenden Zugangsvoraussetzungen. Gegebenenfalls sind hierzu auch Studienplatzkapazitäten zu erweitern, was laut SMWK (2007; Stange 2007: 7-8) auch geplant sei. Im Bereich Technik/Ingenieurwesen, wo es prospektiv einen erheblichen Akademikermangel in Sachsen geben wird (vgl. Killisch/Lenz u.a. 2007: V), könnte die Berufsakademie ihren bislang geringen Marktanteil an Studienanfängern und Absolventen ausbauen. Ihre Marktanteilsgewinne vor allem gegenüber den Universitäten im Bereich Wirtschaft/BWL im Zeitraum von 2004 bis 2006 (vgl. auch Krempkow u.a. 2008: 16f.) lassen hingegen große Chancen auf eine weitere Marktführerschaft als Lieferant entsprechender Absolventen erkennen; allerdings wird zukünftig ein Überhang an Wirtschaftswissenschaftlern auf dem sächsischen Arbeitsmarkt erwartet (ebd.).

Insgesamt kann die Berufsakademieausbildung jedoch durch ihre „Haltekraft“ für künftigen Absolventen in sächsischen Unternehmen (die

zugleich Praxispartner für die Studienplätze der Berufsakademie sind) ausgleichend gegenüber einer Abwanderung sächsischer Akademiker wirken – nur ist dies von der wirtschaftlichen Entwicklung in Sachsen und der Übernahmequote von Berufsakademiestudenten abhängig. Die (regionale) wirtschaftliche Entwicklung gibt außerdem die Ausbildungspotenziale der Berufsakademie vor, jedoch wirkt die Berufsakademie mit Blick auf die unternehmensnahe Fachkräfteentwicklung zugleich als wirtschaftsfördernder Faktor und vermag, durch ihre regionale Verankerung zugleich Zugangshemmnisse zum tertiären Bereich zu verringern (vgl. Killisch/Lenz u.a. 2007: 46).

3. Analyse interner Faktoren

In einem weiteren Schritt wurden zur Identifikation von Stärken und Schwächen jene Faktoren analysiert, auf welche die Berufsakademie Sachsen und ihre „Stakeholder“ – hierzu gehören auch staatliche Behörden, beispielsweise in Fragen der Finanzierung – selbst Einfluss nehmen können.⁸ Betrachtet wurden hierzu Kennzahlen bzw. Indikatoren, zu denen v.a. die amtliche Statistik und Befragungen von Studenten, Absolventen und Praxispartnern Daten lieferten (vollständige Auflistung der Datenquellen vgl. Krempkow u.a. 2008). Diese Kennzahlen bzw. Indikatoren betreffen – da sich die SWOT-Analyse vor allem dem dualen Studium zuwandte – die Ausgangsbedingungen des Studiums (Input), den Studienprozess sowie die Ergebnisse und Wirkungen des Studiums (Output/Outcome). Sie wurden – angelehnt an Qualitätsmodelle (vgl. Dubs 1998: 34, Teichler 2003b: 5) bzw. Wirkungsmodelle (vgl. Orr 2001: 97, Bayer 2004: 171ff.) im Bildungswesen – dieser Systematik untergeordnet (für einen Überblick vgl. Krempkow 2007: 85f.). Im Ergebnis kristallisierten sich folgende Stärken und Schwächen heraus (Tabelle 2⁹).¹⁰

⁸ Zu berücksichtigen ist, dass bestimmte Faktoren, die hier als interne Faktoren gehandelt werden, nicht ausschließlich von der Berufsakademie Sachsen und ihren „Stakeholdern“ beeinflusst werden können. Dies betrifft u. a. Ergebnisse und Wirkungen des Berufsakademiestudiums, die auch von externen Bedingungen abhängen (vgl. Krempkow/Pastohr 2006). Die hier getroffene Unterscheidung in interne und externe Faktoren dient daher primär als Ordnungsprinzip zur Reduktion von Komplexität. Zudem stehen viele Faktoren bzw. Indikatoren/Kennzahlen in Interdependenzen, die hier vernachlässigt werden müssen.

⁹ Für Details vgl. wiederum Krempkow u.a. (2008).

¹⁰ Es konnten allerdings noch nicht alle analysierten Aspekte abschließend als Stärken bzw. Schwächen eingeordnet werden, u.a. weil nicht von vornherein klar war, inwieweit bestimmte Aspekte – z.B. die internationale Ausrichtung – ein für die Berufsakademie Sachsen an-

Tabelle 2: Stärken und Schwächen des Berufsakademiestudiums in Sachsen

	Stärken	Schwächen
Profil	Dualität als konstituierendes Kennzeichen des Studiums*	vergleichsweise begrenztes Einsatzgebiet der Absolventen bei stark spezialisierten Studiengängen*
	starker Anwendungs-/Praxisbezug*	
	betriebspezifische Prägung, Spezialisierung und Ausrichtung auf die (regionale) mittelständige Wirtschaft als besondere Profilerkmale*	
Studienangebot	arbeitsmarkt- und bedarfsnahes Studienangebot	kein Weiterbildungsangebot*
	Hybrid- und interdisziplinäre Studiengänge*	teilweise eingeschränkte Passfähigkeit mit forschungsorientierten Masterstudiengängen (v. a. im Bereich Forschungsmethodik/wissenschaftliches Arbeiten)
	differenziertes Studienangebot im Studienbereich Wirtschaft*	
	viele Marktnischen*	
hohe Passfähigkeit mit fachnahen und -adäquaten, anwendungsorientierten, berufs begleitenden und weiterbildenden Masterstudiengängen		
Ausgangsbedingungen des Studiums	Betreuerrelation in den Studienbereichen Wirtschaft und Sozialwesen (unter Ausklammerung des personellen Mittelbaus an Hochschulen)*	tendenziell stagnierende Studienanfängerzahlen im 6-Jahres-Rückblick im Studienbereich Wirtschaft (durch Kapazitäten vorgegeben)
	tendenziell steigende Studienanfängerzahlen im 6-Jahres-Rückblick in den Studienbereichen Technik und Sozialwesen	
	realisierter Zugang zum Studium für Studieninteressierte mit Realschulabschluss in den Studienbereichen Technik und Wirtschaft**	

zustrebendes Ziel ist. An anderen Stellen war schlichtweg kein klarer Vor- bzw. Nachteil des Berufsakademiestudiums ersichtlich, die Ergebnisse fielen widersprüchlich aus oder es war kein Vergleich mit den Hochschulen möglich.

	Stärken	Schwächen
Studienprozess	tendenziell steigende Studierendenzahlen im 6-Jahres-Rückblick in den Studienbereichen Technik und Sozialwesen	tendenziell stagnierende Studierendenzahlen im 6-Jahres-Rückblick im Studienbereich Wirtschaft (durch Kapazitäten vorgegeben)
	kaum Wechsel des Praxisunternehmens im Studienbereich Sozialwesen	Anteil an Studierenden an einigen Studienakademien in den Studienbereichen Technik und Wirtschaft, die Praxisunternehmen wechseln
	kurze Studiendauer*; Regelstudienzeit entspricht in etwa Fachstudiendauer	
	in der Regel gezahlte Ausbildungsvergütung*	
	Abstimmung des Lehrangebotes auf Prüfungsanforderungen (Studentensicht)	Abstimmung der Betreuung zwischen Studienakademie und Praxispartner (Studentensicht)
	Studium entspricht aktuellen Anforderungen der Praxis (Praxispartnersicht)	
	Beitrag des Studiums zur Verbindung von Theorie und Praxis (Praxispartnersicht)	
	Wissensvermittlung repräsentiert neuesten Stand von Wissenschaft und Technik (Praxispartnersicht)	
	Theoriestudium erfüllt wissenschaftliches Anspruchsniveau (Praxispartnersicht)	
	Breite und Spezialisierung der theoretischen Wissensvermittlung und Kombination der Studienfächer (Praxispartnersicht)	
	Zufriedenheit mit fachlicher Kompetenz der Lehrenden an der Studienakademie (Studentensicht)	
	Unterstützung des Praxisbetreuers bei der Anwendung des theoretischen Wissens in der Praxis im Studienbereich Technik (Studentensicht)	
	Unterstützung des Praxisbetreuers bei Prüfungsfragen und Praxisbelegen im Studienbereich Sozialwesen (Studentensicht)	

	Stärken	Schwächen
	Erreichbarkeit und zeitnahe Reaktion der Praxispartnerbetreuer (Studentensicht)	
	Interesse des Praxispartners an der Entwicklung der Studierenden im Studienbereich Sozialwesen (Studentensicht)	
	Zufriedenheit der Studenten mit der Ausbildung an der Studienakademie/beim Praxispartner	Forderung einer stärkeren Zusammenarbeit u. a. im unmittelbaren Ausbildungsprozess von vielen Praxispartnern
	Beitrag von Diplomarbeiten zu Markt- und betriebswirtschaftl. Analysen sowie zur Rationalisierung betrieblicher Prozesse für Praxisunternehmen	noch ungenutzte Potenziale für Synergien für Praxispartner durch Diplomarbeiten
	geringer Studierendenschwund*	Prüfungserfolgsquote im Studienbereich Sozialwesen*
	mit Hochschulabsolventen vergleichbare Abschlussnotendurchschnitte in allen Studienbereichen*	
	Absolventenquoten in den Studienbereichen Technik u. Wirtschaft*	
Studien- ergebnisse und -wirkungen	niedriges Berufseintrittsalter der Absolventen*	
	gute Übernahmeaussichten	
	Einkommen der Absolventen 1 - 2 Jahre nach Studienabschluss im Studienbereich Sozialwesen**	Einkommen der Absolventen 1 - 2 Jahre nach Studienabschluss in den Studienbereichen Technik und Wirtschaft**
Studien- ergebnisse und -wirkungen	Anteil regulär erwerbstätiger Absolventen 1 - 2 Jahre nach Studienabschluss in allen Studienbereichen**	Anteil der Absolventen mit Führungspositionen 1 - 2 Jahre nach Studienabschluss im Studienbereich Sozialwesen**
	Zufriedenheit der Absolventen mit der beruflichen Tätigkeit insgesamt (meist vergleichbar mit den Universitätsabsolventen oder höher)**	
	Zufriedenheit der Absolventen mit Tätigkeitsinhalten (vergleichbar mit den Universitätsabsolventen)**	

* im Vergleich zu den sächsischen Hochschulen

** im Vergleich zur TU Dresden

Als Profilvermerkmale des Berufsakademiestudiums gelten demnach die konsequente duale Struktur (im Unterschied zu den nur in Einzelfällen dual konzipierten Studiengängen an Hochschulen), der vergleichsweise starke Anwendungs- und Praxisbezug, die betriebsspezifische Prägung, die Spezialisierung und die Ausrichtung auf die (regionale) mittelständige Wirtschaft. Marktnischen besetzt die Berufsakademie Sachsen beispielsweise mit den Studienangeboten *Holztechnik*, *Medizinisches Informationsmanagement*, *Medizintechnik*, *Prozessinformatik*, *Service Engineering*, *Strahlentechnik*, *Bauwirtschaft*, *Industrie*, *Sportmanagement* und *Eventmarketing*, *Steuerberatung/Prüfungswesen*, *Automobilmanagement*, *Technisches Management*, *Versicherungswirtschaft*, *Bankwirtschaft*, *Finanzmanagement*, *Handel*, *Handel- und Dienstleistungsmanagement*, *Mittelständische Wirtschaft* und *Öffentliche Wirtschaft*.

Gegenüber den Studiengängen an sächsischen Hochschulen weisen diese Studienangebote einen wesentlich spezielleren und engeren fachlichen bzw. berufsbezogenen Fokus auf. Gerade bei stark spezialisierten Studiengängen ist aber ein vergleichsweise schmales Einsatzgebiet der Absolventen zu vermuten. Das Studienangebot ist ferner arbeits- und bedarfsnah konzipiert und insbesondere im Studienbereich Wirtschaft stärker differenziert als jenes der Hochschulen. Zudem weist es Hybrid- bzw. interdisziplinäre Studiengänge auf, zu denen allerdings teilweise Pendanten an sächsischen Hochschulen existieren.

Für ein Masterstudium an einer Hochschule bilden Berufsakademie-studiengänge vor allem dann ein gutes Fundament, wenn das Folgestudium fachadäquat bzw. -nah, anwendungsorientiert und möglichst berufsbegeleitend absolvierbar ist. Ein forschungsorientiertes Masterstudium würde hingegen ein Umdenken von Berufsakademikern und ein Aufholen bzw. Vertiefen von Inhalten und Methoden wissenschaftlichen Arbeitens und Forschens erfordern.

Dass es an der Berufsakademie Sachsen faktisch kein Weiterbildungsangebot gibt, muss als Schwäche gewertet werden, legen doch gerade die enge Zusammenarbeit mit Betrieben im Rahmen der Erstausbildung, durch die sich Bedarfe und Zielgruppen auch für weiterführende Bildungsangebote erschließen lassen, und die Anwendungs- und Arbeitsmarktnähe der Berufsakademie in besonderer Weise Potenziale für eine berufsbezogene modulare Weiterbildung offen.

Im Vergleich zum Studium an sächsischen Universitäten bzw. Fachhochschulen hat das Berufsakademiestudium in einigen Ausgangsbedingungen Stärken, allerdings keinesfalls in allen Studienbereichen und an

allen sieben Akademie-Standorten Sachsens gleichermaßen. So ist beispielsweise die Betreuungsrelation in den Bereichen Wirtschaft/BWL und Sozialwesen/Sozialpädagogik an der Berufsakademie besser als an den sächsischen Hochschulen (unter Ausklammerung des akademischen Mittelbaus); im Bereich Technik/Ingenieurwissenschaften ist sie lediglich günstiger als an sächsischen Universitäten, aber ungünstiger als an sächsischen Fachhochschulen. Dennoch unterscheiden sich hier einzelne Studienakademien Sachsens durchaus. Als Vorteil zu konstatieren ist auch die realisierte Öffnung der Bereiche Technik und Wirtschaft für Studieninteressierte mit abweichenden Zugangsvoraussetzungen, ohne dass Ausbildungsqualität und Studienerfolg hiervon spürbar beeinflusst werden dürften. Dem Studienbereich Sozialwesen gelang der Versuch einer Öffnung im Jahr 2007 hingegen nicht, wobei unbeantwortet blieb, ob dort entsprechende Studieninteressierte schlichtweg fehlten oder vielmehr aufnahmebereite Praxispartner.

In den Studienprozessbedingungen hat die Berufsakademie Sachsen viele Stärken, allerdings konnten hier¹¹ gerade bei subjektiven Einschätzungen von Studenten und Praxispartnern keine entsprechenden Hochschuldaten gegenübergestellt werden. Studienbereichsübergreifend fallen insbesondere die kurze Studiendauer, die generell hohe Zufriedenheit der Studenten mit ihrem Studium, die Abstimmung des Lehrangebotes auf Prüfungsanforderungen aus Studentensicht und die mit Hochschulabsolventen vergleichbaren Abschlussnotendurchschnitte positiv ins Gewicht, negativ hingegen die von den Studenten wahrgenommene Abstimmung der Betreuung zwischen Studienakademie und Praxispartner. Gerade im unmittelbaren Ausbildungsprozess sehen aber auch die Praxispartner einen Bedarf an einer stärkeren Zusammenarbeit mit den Studienakademien. Gleichzeitig finden sich noch ungenutzte Potenziale für Synergien, welche die Praxispartner aus den Diplomarbeiten der Berufsakademiestudenten ziehen könnten. Positiv bewerteten die Praxispartner insbesondere den Beitrag des Studiums zur Verbindung von Theorie und Praxis, das wissenschaftliche Anspruchsniveau des Theoriestudiums und die Ausrichtung des Studiums auf aktuelle Anforderungen der Praxis.¹²

Als Ergebnis des Berufsakademiestudiums schlagen vor allem die guten Übernahmeaussichten und der relativ hohe Anteil regulär erwerbstätiger Absolventen ein bis zwei Jahre nach Studienabschluss positiv zu

¹¹ u.a. aufgrund einer nicht vergleichbar konzipierten Befragung an der Berufsakademie

¹² Die Datenlage zur Praxispartnerbefragung ließ allerdings keine studienbereichsbezogene Differenzierung zu.

Buche. Die Absolventen sind überwiegend zufrieden mit ihrer beruflichen Tätigkeit und speziell mit den Tätigkeitsinhalten – ähnlich wie die hier zum Vergleich herangezogenen Absolventengruppen der TU Dresden. Zu Berufsbeginn sind jedoch speziell die Berufsakademiker der Studienbereiche Technik und Wirtschaft häufiger finanziell schlechter gestellt als die Ingenieur- bzw. Wirtschaftswissenschaftler der TU Dresden; sie sind aber bei Berufseinstieg jünger als die TU-Absolventen und haben daher potenziell mehr Zeit, ihre Erwerbchancen auszubauen. Die Sozialwesen-Absolventen schneiden hingegen in beiden Punkten besser ab als ihre Mitstreiter der Fakultät Erziehungswissenschaften der TU Dresden, nehmen aber zu geringeren Anteilen Führungspositionen ein.

4. Fazit und Schlussfolgerungen

Die Berufsakademie Sachsen kann angesichts der vorliegenden Ergebnisse berechtigt damit werben, neben der Berufs- bzw. Anwendungsorientierung und Dualität des Studiums überschaubare Studienzeiten, hohe Studiererfolgsquoten, einen relativ reibungslosen Berufseinstieg und z.T. ähnliche Aufstiegschancen in Unternehmen wie bei Universitätsabsolventen zu bieten. Das Fazit dieser Ergebnisse lautet daher: Die Berufsakademie Sachsen kann damit zumindest in einigen zentralen Bereichen als ein unterschätztes Erfolgsmodell tertiärer Bildung gelten.

Es sei jedoch auch angemerkt, dass für die oben zusammengefasste SWOT-Analyse nicht aus allen wünschenswerten Kennzahlen und Indikatoren geschöpft werden konnte – nicht zuletzt waren für die Berufsakademie Sachsen nicht derart umfassende Daten wie für Hochschulen erhältlich. Im Gesamtbild ließen sich jedoch einige Chancen, Risiken, Stärken und Schwächen des dualen Berufsakademiestudiums in Sachsen zusammentragen, die – als Momentaufnahme – eine Ausgangsbasis für Entscheidungen über die zukünftige Ausrichtung und Entwicklung der Berufsakademie Sachsen bieten können. Letzteres stellt sich nun als Herausforderung an die Institution und ihre Stakeholder. Hierbei gilt sicherlich die internationale Erfahrung aus der Qualitätssicherung an Hochschulen auch als praktische Schlussfolgerung für die Berufsakademie Sachsen: Von unabhängiger Seite bestätigte Stärken können besser kommuniziert und Schwächen besser vermieden werden; erkannte Risiken lassen sich besser überwinden und Chancen besser nutzen.

Die Analyse lässt aber auch (weitere) Schlussfolgerungen für die Hochschulforschung zu: Es handelt sich bei den Berufsakademien um

einen bisher von der Hochschulforschung kaum beachteten Teilbereich des tertiären Bildungssystems, zu welchem bisher vergleichsweise wenige Vorarbeiten vorliegen. Dies lässt darauf schließen, dass das Potenzial von Analysen in diesem Bereich noch nicht ausgeschöpft ist. So erschiene eine vertiefende Analyse inhaltlicher und regionaler Differenzen der vorhandenen Ausbildungen an Berufsakademien aufschlussreich, denn zwischen den einzelnen Bundesländern, aber auch innerhalb dieser gibt es durchaus Unterschiede. Dabei muss es keineswegs von vornherein so sein, dass Ausbildungsangebote mit einem hohen Maß an Berufs- bzw. Anwendungsorientierung, planbarer Studienzzeit und Studienerfolg die am wenigsten zu universitären oder fachhochschulischen Master-Studiengängen passfähigen sind, wie Pastoer/Hortsch (2007) zeigten. Eine vertiefende quantitative und qualitative Untersuchung bestimmter Ausbildungs- bzw. Studienangebote könnte mögliche Ursachen dafür herausarbeiten. Dies gilt z.B. für die Frage, wie die starke Berufs- bzw. Anwendungsorientierung mit einer stärkeren Durchlässigkeit und Ansprüchen der Passfähigkeit zu forschungs- und wissenschaftsorientierten Studiengängen an Universitäten zu vereinbaren wären. Hierbei sollte neben der curricularen auch die formal-organisatorische Gestaltung intensiver betrachtet werden. Darüber hinaus wäre eine vergleichende Analyse der bei den Absolventen vorhandenen Kompetenzen ein spannendes Untersuchungsfeld. Auch vorhandene Systeme der Effizienz- und Qualitätserfassung könnten mehr Aufmerksamkeit erhalten. Es muss zwar davon ausgegangen werden, dass solche Systeme an Berufsakademien z.T. im Rahmen von künftigen Vorhaben erst noch zu entwickeln sind. Dies böte aber die Chance, deren Entwicklung, Implementation und Wirkungsweise zu begleiten und zu analysieren. Auch die Frage, inwieweit im Zuge einer verstärkten *academic drift* eine zunehmende Angleichung der Situation von Lehre und Studium zu der an Universitäten erfolgt, wäre für Deutschland erst durch künftige vertiefende, möglichst als Längsschnitt konzipierte Untersuchungen zu beantworten.

Nach Überprüfung der Übertragbarkeit der aus den vertieften Untersuchungen gesammelten Erfahrungen könnten die Studienangebote, die die vielschichtigen Anforderungen in besonderem Maße erfüllen, auch als *good-practice*-Beispiele für die Hochschulentwicklung dienen. Aus einer systematischen Zusammenführung positiver wie auch negativer Erfahrungen über alle zu untersuchenden Ausbildungsangebote hinweg könnten schließlich Empfehlungen für die Weiterentwicklung von Berufs-

akademien und gegebenenfalls auch für konkurrierende oder kooperierende Hochschulen abgeleitet werden.

Literatur

- Bayer, Christian R. (2000): Anspruch und Wirklichkeit von Hochschul-Ranking: Vorschlag einer allgemeinen Methodik, In: Die Betriebswirtschaft (DBW). 5/2000. S. 547 – 69.
- Bea, Franz Xaver; Haas, Jürgen (1997): Strategisches Management. 2. Aufl. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Dubs, Rolf (1998): Qualitätsmanagement für Schulen. St. Gallen: Institut für Wirtschaftspädagogik.
- Ehrhardt, Manfred (2004): Qualifikationsziele in den Blick nehmen. In: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (Hg.): Bachelor- und Master-Ingenieure. Welche Kompetenzen verlangt der Arbeitsmarkt? Essen. S. 6 - 7.
- Eschenbach, Rolf; Kunesch, HHermann (1996): Strategische Konzepte. Management-Ansätze von Ansoff bis Ulrich. 3. Aufl. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Gordon, Milton (2001): California State University, Fullerton. Strengths, Weaknesses, Opportunities, and Threats [SWOT] Analysis. In: University Planning Committee Bulletin. May/2001.
- Killisch, Wilfried; Lenz, Karl; Christmann, Gabriele; Frohwieser, Dana u. a. (2007): Hochschulen im Demographischen Wandel. Die Lage in Sachsen. Dresden.
- KMK (2004): Einordnung der Bachelorausbildungsgänge an Berufsakademien in die konsekutive Studienstruktur. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 25.10.2004. Bonn.
- Krempkow, René (2007): Leistungsbewertung, Leistungsanreize und die Qualität der Hochschullehre. Konzepte, Kriterien und ihre Akzeptanz. In der Buchreihe: Qualität - Evaluation - Akkreditierung. Praxishinweise zu Verfahren und Methoden. Bielefeld: Universitäts-Verlag Webler.
- Krempkow, René (2008): Studienerfolg, Studienqualität und Studierfähigkeit. Eine Analyse zu Determinanten des Studienerfolgs in 150 sächsischen Studiengängen. In: die hochschule 1/2008, S. 91-107 (www.diehochschule.de/)
- Krempkow, René; König, Karsten (2004): Studienführer Sachsen 2004. Institut für Soziologie der TU Dresden und HoF Wittenberg. (<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:swb:14-1137168216335-47848>, Zugriff am 8.4.2009)
- Krempkow, René; König, Karsten; Ellwardt, Lea (2006): Studienerfolg und Studienqualität an sächsischen Hochschulen. HoF-Arbeitsbericht 05/2006, Institut für Hochschulforschung Wittenberg (www.hof.uni-halle.de/cms/download.php?id=91, Zugriff am 8.4.2009)
- Krempkow, R.; Pastohr, Mandy; Bolze, Christian; Horn, Steffen; Hofmann, Kathleen; Hortsch, Hanno (2008): Das Berufsakademiestudium in Sachsen – Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken. Abschlussbericht zur SWOT-Analyse. In: Dresdner Beiträge zur Berufspädagogik 27 (<http://ids.hof.uni-halle.de/documents/t1787.pdf>, Zugriff am 8.4.2009)
- Krempkow, René; Pastohr, Mandy (2006): Was macht Hochschulabsolventen erfolgreich? Eine Analyse der Determinanten beruflichen Erfolges anhand der

- Dresdner Absolventenstudien 2000-2004. In: Zeitschrift für Evaluation 1/2006, S. 7 – 38.
- Lenz, Karl; Wolter, Andrä; Frohwieser, Dana.; Werner, Angela (2008): Die Berufsakademie Sachsen und der demographische Wandel. Expertise zur Entwicklungsplanung der Berufsakademie Sachsen unter den Bedingungen des demografischen Wandels und zu den Möglichkeiten einer Einflussnahme. Dresden (Arbeitspapier des Sächsischen Kompetenzzentrums für Bildungs- und Hochschulplanung mit Stand vom 17. Juni 2008).
- Orr, Dominic J. (2001): Die Finanzierungsmethodik im englischen Universitätssektor: Eine verfahrensanalytische Untersuchung ihrer Implikationen und Folgen. Dissertation. Dresden.
- Pastohr, Mandy (2008): Die Leistungsfähigkeit von Systemen tertiärer Bildung an der Schwelle zum Beschäftigungssystem. Eine Untersuchung zur Ausprägung von Wissensstrukturen bei Universitäts-, Fachhochschul- und Berufsakademieabsolventen und zu Erwartungen des Beschäftigungssystems. Dissertation. Dresden. (<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-ds-1235555838889-93993>, Zugriff am 8.4.2009).
- Pastohr Mandy; Hortsch, Hanno (2007): Abschlussbericht zum Modellversuch „InDuS – Innovationen für die Durchlässigkeit von Studiengängen. Dresden: SFPS – Wissenschaftlicher Fachverlag (Dresdner Beiträge zur Berufspädagogik 23).
- Schmidt, Siegfried H. (2002): „Umfang und Bedeutung dualer Bildungssysteme unter besonderer Berücksichtigung der Berufsakademien.“ In: Beiträge zur Hochschulforschung. 4/2002. S. 68 – 90.
- SMWK (2001): Der andere Weg zum Diplom: Berufsakademie Sachsen. Dresden.
- SMWK (2007): Wissenschaftsministerin Dr. Eva-Maria Stange: Soliden Ausbau der Studienangebote absichern. Wissenschaftsministerin trifft Vertreter der Berufsakademie Sachsen. Pressemitteilung. Dresden.
- Stange, Eva-Maria (2007): Festrede der Sächsischen Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Dr. Eva-Maria Stange, zur feierlichen Immatrikulation von Studierenden an der Staatlichen Studienakademie Glauchau der Berufsakademie (BA) Sachsen am 2. Oktober 2007, 14:00 Uhr in der Sachsenlandhalle zu Glauchau.
- Swortzel, Kirk (1995): SWOT Analysis: A Management Tool for Initiating New Programs in Vocational School. In: Journal of Vocational and Technical Education. 1/1995.
- Teichler, Ulrich (2003a): Hochschule und Arbeitswelt. Konzeptionen, Diskussionen, Trends. Campus: Frankfurt a. M./ New York.
- Teichler, Ulrich (2003b): Die Entstehung eines superkomplexen Systems der Qualitätsbewertung. Ein Beitrag aus Sicht der Hochschulforschung. In: hochschule innovativ. 9/2003. S. 5 – 6.
- Wissenschaftsrat (1994): Stellungnahme zu den Berufsakademien in Baden-Württemberg. Schwerin.
- Zabeck, Jürgen; Zimmermann, Matthias (Hrsg.) (1995): Anspruch und Wirklichkeit der Berufsakademie Baden-Württemberg. Eine Evaluationsstudie. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

Autorinnen & Autoren

Edith Braun, Dr., Psychologin, Arbeitsbereich Schul- und Unterrichtsforschung, Freie Universität Berlin, eMail: Edith.Braun@fu-berlin.de

Gerd Grözing, Prof. Dr., Geschäftsführender Direktor des Collegium Mare Balticum, Universität Flensburg, eMail: groezing@uni-flensburg.de

Daniel Hechler M.A., Politikwissenschaftler, Institut für Hochschulforschung Wittenberg (HoF), eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Klemens Himpele, Dipl.-Volkswirt, lebt und arbeitet in Wien und ist Mitglied im erweiterten Bundesvorstand des BdWi, eMail: himpele@gmx.de

Anna Katharina Jacob M.B.A., Internationales Zentrum für Hochschulforschung (INCHER), Universität Kassel, eMail: jacob@incher.uni-kassel.de

Jörg Jerusel, Dipl. -Sozialwissenschaftler, Mitarbeiter im Dezernat 7 – Forschung und EU-Hochschulbüro der Leibniz Universität Hannover, eMail: joerg.jerusel@zuv.uni-hannover.de

René Krempkow, Dr. phil., Qualitätsentwicklung und Qualitätsmanagement in der Lehre an der Universität Freiburg, eMail: krempkow@verwaltung.uni-freiburg.de

Alexander Lenger, Dipl.-Volkswirt, M.A., Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, externer Doktorand am Lehrstuhl für Wirtschaftspolitik. eMail: alexander.lenger@vwl.uni-freiburg.de

Andreas Malycha, Dr. phil., Institut für Geschichte der Medizin/Forschungsstelle Zeitgeschichte der Charité Berlin, eMail: malycha@t-online.de; <http://www.andreas-malycha.de/>

Jens Maeße, Dr. phil., Soziologe, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, eMail: jensmaesse@gmx.de

Peer Pasternack, Dr. phil., Forschungsdirektor am Institut für Hochschulforschung Wittenberg (HoF), eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; <http://www.peer-pasternack.de>

Mandy Pastohr, Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Berufspädagogik der TU Dresden, eMail: mandy.pastohr@tu-dresden.de

Boris Schmidt, Dr. phil., Dipl.-Kfm. Dipl.-Psych., Universitätsprojekt Lehrevaluation, Friedrich-Schiller-Universität Jena, eMail: schmidt@thema31.de; <http://www.thema31.de>

Ansis Schön, Studentischer Mitarbeiter im Dezernat 7 und Student der Geschichte und Politikwissenschaft an der Leibniz Universität Hannover, eMail: ansis-schoen@gmx.de

Dries Vervecken, Ausbildungs- und Unterrichtswissenschaftler, Arbeitsbereich Schul- und Unterrichtsforschung, Freie Universität Berlin, email: Dries.Vervecken@fu-berlin.de

Uwe Wilkesmann, Prof. Dr., Professor für Organisationsforschung, Sozial- & Weiterbildungsmanagement, Zentrum für Weiterbildung der Technischen Universität Dortmund, email: eMail: uwe.wilkesmann@tu-dortmund.de

Grit Würmseer, Dipl.-Soz., Zentrum für Weiterbildung der Technischen Universität Dortmund, eMail: grit.wuermseer@tu-dortmund.de